

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 22

Artikel: Polizeistunde
Autor: Pin, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-477869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wilhelm Tell 1941

Polizeistunde

«Polizeischtund-fyrabig-schluß-guet-nacht-wohl-merci-es-andersmal», sagt jeweilen punkt elf Uhr der tiefe Baß meines Stammbeizers.

Elf Uhr ist etwas früh sowohl für ihn wie für mich. Aber da der eine weiß, daß der andere weiß, daß er es weiß, lassen wir uns von diesem Wissen entwaffnen und handeln weise nicht gegen die Interessen des Staates.

«Polizeischtund-fyrabig-schluß-guet-nacht-wohl-merci-es-andersmal», wiederholt der Wirt, mit der schleppenden Unerschütterlichkeit eines außerordent-

lich leistungsfähigen, wenn auch schon am Auslaufen begriffenen Grammophons. Er wringt dabei die feuchte Serviette aus, mit der er die Tische zu säubern bestrebt ist.

Der gleichmäßige Rhythmus der Mahnung hat seine Nachteile. Er ist trotz seiner Tiefsinnig- und Tieftönigkeit leicht überhörbar. Der glatzköpfige Herr mit Zwicker, der in einer entfernten Ecke der Gaststube, leise vor sich hinblabbernd, sein Leibblatt verdaut, läßt die Aufforderung nicht bis zu den Gehirnzellen passieren.

Schließlich greift mein sonst so gutmütiger Beizer zum schärfsten aller Mittel. Schauerlich muß es dem nun erschrocken aufschauenden Gast von zu-

sammenprasselnden Worten in den Ohren knattern, denn der Wirt hat die Eisenbahn der zusammengekoppelten Abschiedsworte in der andern Richtung fahren lassen und dabei die Akzentuierung nach hinten verschärft.

«Es-anders-mal-merci-guet-nacht-wohl-schluß-fyrabig-Polizeischtund.»

+

Niedliche Tischchen, zwitschernde Damenstimmen und halbbässige Männerorgane, gedämpfte Musik, gedämpftes Licht und dampfende Tassen mit braunem Getränk, das aus irgendeinem Grunde «Schale Gold» heißt ... die abendliche Atmosphäre des alkoholfreien Cafés ist nicht zu verachten.

Aber die elfte Stunde naht auch dort erbarmungslos.

Serviertöchter haben glücklicherweise keine Bässe, sonst wären sie eine Attraktion und müßten teuer bezahlt werden. Sie suchen die Gäste weiblich-elegant hinauszubefördern durch Hüfteln, Stuhlrücken, entfernen der Geschirre, durch gelispeltes «dörf i kassiere, bitti» und leises nervöses Scharren mit eleganten Beinen in fleischfarbenen Strümpfen auf blondem Parkettboden.

Die Seele meiner Serviertochter ist der Vulgarität ihres Namens «Marie» umgekehrt proportional. Sie weiß nicht, daß sie die Diskretion in Persona ist, und dies macht sie doppelt sympathisch. Schlag elf Uhr, oder, genauer gesagt, elf Sekunden vor elf Uhr, trägt sie die blühende Hyazinthe von meinem Tischchen fort. Es ist eine violette Hyazinthe und duftet herrlich nach Frühling und Treibhaus.

Wenn es also nicht mehr nach Frühling duftet, weiß ich, daß ich nun in den Dunstkreis der Polizei gerutscht bin.

Wirklich, ich bewundere die feinfühligste Art, mit der es «Marieli» zur Kenntnis meiner Wenigkeit bringt.

Martin Pin.

Der Korkenzieher

Er sagte; daß er ziehen kann;
ich sagte: «Komm' und zeigel»
Ich bot ihm einen Korken an —
da drückte er sich feigel!

Ich mußte mich für ihn bemühen,
das ist der Lauf der Erden:
Wer protzig meint, er könne zieh'n —
der muß gezogen werden!!

B. F.



Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Probepackung 5.—, Original-Schachtel 10.—,
Kurpackung Fr. 25.—.

General-Depot: Straußapotheke, Zürich
beim Hauptbahnhof, Löwenstraße 59
Postcheck VIII 16689



Gesundheit ist dein größter Schatz.
Erhalt' ihn dir durch BAD RAGAZ.

Verkehrsbureau Bad Ragaz Telefon 8 12 04